

Vorbild für ganz Deutschland? Wärmewende wird zum Motor für den Stadtumbau



Ein 100-Millionen-Euro-Pilotprojekt in der Südvorstadt-West dient als Testlauf für den großflächigen Fernwärmeausbau. Leipzig könnte so als Beispiel für andere Regionen im Bundesgebiet dienen.

Von Klaus Staeubert
vor 16 Stunden

 Artikel anhören

Wie heizen wir in Zukunft? Antworten auf diese Frage soll der Kommunale Wärmeplan liefern, der in weniger als einem Jahr vorliegen muss. Den 30. Juni 2026 hat der Gesetzgeber dafür als Termin allen Städten mit mehr als 100.000 Einwohnern gesetzt. „Wir sind so gut wie fertig“, sagt Oberbürgermeister Burkhard Jung (SPD) im Gespräch mit der LVZ. „Unser Wärmeplan wird dem einzelnen Eigentümer aufzeigen, welches das Zukunftsmodell für seine Heizung sein wird.“ Er gebe ihnen Planungssicherheit.

Ein Kernelement ist die Ausweitung des Fernwärmenetzes, dem eine große Bedeutung bei der Dekarbonisierung Deutschlands bis zum Jahr 2045 zukommt. Es geht aber auch

um die Ertüchtigung des Stromnetzes für den Einsatz von Wärmepumpen und E-Fahrzeugen oder den Bau neuer Umspannwerke.

Wärmewende ist der Schlüssel zur Klimaneutralität

Dass zur klimaneutralen Stadt kein Weg vorbeiführt an der Änderung der Art, wie wir heizen, liegt auf der Hand. „60 Prozent der Klimaneutralität sind durch die Wärmeversorgung in unseren Gebäuden zu erreichen“, sagt Jung. „Das ist unser größter Hebel in Bezug auf CO₂-Einsparung.“ Gleich danach folge der Verkehr. „Mit Wärme und Verkehr zusammen kommen wir auf 85, 90 Prozent.“

Etwa die Hälfte des Wärmebedarfs – in Leipzig liegt der Verbrauch bei 4,6 Terawattstunden pro Jahr – wird derzeit durch die Verbrennung von Erdgas bereitgestellt, 28 Prozent durch Fernwärme, die aber wiederum mit Erdgas und auch noch Kohle erzeugt wird. In jedem zehnten Gebäude wird Heizöl verbrannt.

Konkret sieht die Wärmeplanung [sechs große Fernwärme-Ausbaugebiete](#) vor: Südvorstadt, Neulindenau, Waldstraßenviertel, Gohlis-Süd, das Klinikum St. Georg und Reudnitz. Dadurch, so Jung, könnten 60 Prozent der Haushalte an die Fernwärme angeschlossen werden. Derzeit bezieht etwa ein Drittel der Leipziger Haushalte Fernwärme. Das Netz würde von 500 auf 800 Kilometer wachsen.

Aber was kommt damit auf die Verbraucher zu? Fernwärme zählt bekanntlich nicht zu den günstigsten Heizoptionen. Auch Jung ist sich bewusst, dass die Transformation den Bürgern einiges abverlangen wird. „Um das deutlich zu sagen: Wärme wird teurer, fossile Wärme wird viel teurer. Da der CO₂-Preis steigen wird, werden Gas und Öl teurer, und zwar mehr als Fernwärme, die wir künftig möglichst aus nichtfossilen Energieträgern erzeugen.“

Deshalb wirbt er dafür, die Wärmewende auch gleich dazu zu nutzen, die Lebensqualität der Menschen vor Ort zu verbessern. Jung: „Es wäre doch nichts schlimmer, als eine Straße aufzubuddeln und hinterher sieht es aus wie vorher. Die Menschen hätten dann ein halbes Jahr eine Baustelle vor ihrer Tür gehabt, aber sonst hätte sich für sie nichts verändert, außer dass die Wärmeversorgung teurer wird.“

Fernwärmeausbau und Stadtumbau gehen Hand in Hand

Leipzig verfolgt daher den Ansatz einer „integrierten Planung“: Dort, wo Fernwärme hinkommt, wird gleichzeitig auch das Wohnumfeld aufgewertet, wird das Straßenbild verbessert, wird der öffentliche Raum neu aufgeteilt, werden Bäume gepflanzt. „Das

müssen wir nächstes Jahr anfangen“, gibt sich der OBM auch angesichts der schwierigen Finanzlage der Kommunen zuversichtlich.

100 Millionen Euro für Pilotprojekt Südvorstadt-West

Los gehen werde es in einem Pilotquartier in der westlichen Südvorstadt. Jung: „Wir reden dort von 100 Millionen Euro. Wir wollen testen: Wie lässt sich das vernünftig steuern?“

Er will dem Stadtrat die Gründung einer Quartiersgesellschaft für das Pilotprojekt vorschlagen. Deren Gesellschafter: jeweils zur Hälfte die Stadt Leipzig sowie die Dachholding LVV, die Muttergesellschaft von Verkehrsbetrieben, Stadt- und Wasserwerken. „Ich hoffe, dass der Stadtrat meinem Vorschlag folgt“, sagt Jung. „Ich verspreche mir davon eine Beschleunigung der Prozesse. Wenn integriert geplant und ausgeschrieben wird, dann wird das auch zeitliche und wirtschaftliche Effekte haben.“

Das Pilotprojekt in der Südvorstadt soll auch zeigen, ob die Quartiersgesellschaft das richtige Instrument für den kombinierten Wärme- und Stadtumbau ist. „Ich bin auch bereit, die Idee der neuen Gesellschaft nach zwei Jahren wieder zu beerdigen, wenn es nichts bringt.“

Überall in Deutschland suchen Städte und Gemeinden jedenfalls nach Lösungen für eine gelingende Wärmewende. „Man schaut sehr aufmerksam in der Republik“, sagt Jung, der auch Präsident des Deutschen Städtetages ist. „Meines Wissens haben nur die Bremer bis jetzt so einen Ansatz versucht.“

Bundesregierung hat bei Förderungen nachgebessert

Aber können Stadt und Stadtwerke das finanziell überhaupt stemmen? „Das ist nicht aus dem Haushalt der Stadt zu finanzieren“, ist für den OBM klar. „Im Prinzip geht es um eine Mischkalkulation von Fördermitteln, Eigenkapital und Krediten, die über die Stadtwerke dann im Wesentlichen gesteuert werden.“

Der Bund hat sich nach Hilferufen aus den Kommunen offensichtlich bewegt. Jung: „Die Fördertöpfe dafür sind da. Die Bundesregierung hat nachgebessert, der Etat für Maßnahmen der Klimaanpassung ist verdoppelt worden. Und wir bekommen den Fernwärme-Netzausbau ebenfalls gefördert.“ Denn bundesweit sei das Eigenkapital der Stadtwerke zu gering, um das alles vorzufinanzieren. Wie lange wird dieser Wärme- und Stadtumbau in der ganzen Stadt dauern? Allein auf Leipzig kommen sechs Milliarden Euro zu. Oder wie Jung es veranschaulicht: „Das sind in den nächsten 20 Jahren also

jährlich 300 Millionen Euro.“ Neben all den anderen Investitionen wie beispielsweise in Schulen, Brücken und Straßen.

Transformation wird Generationenaufgabe

„Wir haben dafür auf 15 Jahre gerechnet“, verdeutlicht Jung, dass es eine Generationenaufgabe wird. „Ich persönlich gehe davon aus, dass wir bis mindestens 2040 brauchen, um in der ganzen Stadt damit durch zu sein. Den Menschen ist ja auch nur ein bestimmtes Maß an Baustellen vermittelbar. Wir können nicht die ganze Stadt gleichzeitig umgraben, das kann nur schrittweise gehen. Es geht auch nicht nur um die Fernwärmeleitungen. Wir brauchen acht, neun neue Umspannwerke und neue, stärkere Stromnetze.“

Erste Anschlüsse in der Fichtestraße schon 2026

Im Pilotquartier Südvorstadt-West (zwischen Fockeberg, Karl-Liebknecht-Straße, Kurt-Eisner- und Richard-Lehmann-Straße) sollen in den nächsten fünf, sechs Jahren 600 Häuser mit Tausenden von Wohnungen einen Fernwärmeanschluss bekommen, die ersten in der Fichtestraße bereits 2026. Je nachdem, wie viele Hauseigentümer sich im Pilotquartier anschließen lassen, wird sich der Anteil der Fernwärmennutzer in Leipzig nach Berechnungen der Stadtwerke schon um drei bis fünf Prozent erhöhen.